

Alte Mönche und neue Pharisäer. Benediktinerklöster zwischen Reform und Reaktion im 12. Jahrhundert

Von STEFAN BURKHARDT

Unser heutiges Verständnis von „Reform“ umfasst der Duden mit „planmäßige Neuordnung, Umgestaltung, Verbesserung des Bestehenden (ohne Bruch mit den wesentlichen geistigen und kulturellen Grundlagen)“¹. Auslöser von Reformen ist eine wie auch immer beschaffene Unzufriedenheit mit dem Bestehenden. Diese Unzufriedenheit wird meist im begrifflichen Instrumentarium einer Abkehr von einem konstruierten bzw. rekonstruierten Idealzustand gefasst. Grundsätzlich lässt sich mit dieser Definition auch der semantische Horizont der Forschungen zu mittelalterlichen Reformen im Allgemeinen und im Bereich des Religiosentums im Besonderen umschreiben.

Ein ganzer Zweig der deutschsprachigen Mediävistik baute auf der Dissertationsschrift von Kassius Hallinger und der kritischen Auseinandersetzung mit dieser Arbeit auf². Hallinger suchte den Begriff der Reform, der bis dahin „ziemlich ausschließlich *asketisch*“ verstanden bzw. „ethisch“ konnotiert worden sei, verfassungsgeschichtlich, mit einem starken Fokus auf Filiationen, Nekrologien und *Consuetudines*, zu dynamisieren³. Die Forschung beschäftigte sich in den

¹ Vgl. Duden, Art. Reform, die (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Reform> (letzter Zugriff 17.10.2016)). Der Beitrag basiert auf dem Vortrag, der im Rahmen der 63. Jahrestagung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg am 1. Juli 2016 in Ellwangen gehalten wurde.

² Kassius HALLINGER, *Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter*, 2 Bde. (Studien Anselmiana 12/13 und 14/15), Rom 1950/51.

³ Kassius HALLINGER, Neue Fragen der reformgeschichtlichen Forschung, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 9 (1957) S. 9–32, hier: S. 12: „In der älteren Generation verstand man das Wort ‚Reform‘ ziemlich ausschließlich *asketisch*. Schuld an dieser Auffassung waren teilweise die Quellen selbst, die ihren Berichten mit Vorliebe eine ethische Note aufprägen, die in typischer Reformrhetorik die Verfassungskämpfe, die zwischen zwei verschiedenen Richtungen ausgetragen wurden, ethisch zu beschönigen suchen“. Vgl. zum Begriff der *Consuetudo* in diesem Zusammenhang Kassius HALLINGER, *Consuetudo*. Begriff, Formen, Forschungsgeschichte, Inhalt, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift*,

folgenden Jahren intensiv mit „Reformbewegungen“ und „Reformgruppen“⁴. Diskutiert wurden die Grundlagen der personellen Beziehungen der Konvente untereinander und Fragen der rechtlichen Gestaltung von Gemeinschaft sowie die Einbettung dieser Gemeinschaften in die regionale laikale Umwelt⁵.

Giles Constable wies darauf hin, dass „Reform“ auch im Mittelalter ein vielschichtiges Phänomen war⁶. In einem personenbezogenen Sinn konnte und sollte jeder Christ ein „Reformer“ sein⁷. Im engeren institutionellen und auf den monastischen Bereich zentrierten Sinn des Wortes werden mit „Reformer“ die Gründer oder Mitglieder neuer Gemeinschaften verstanden, die versuchten, sich in ihrer Lebensweise von den „alten Häusern“ zu unterscheiden⁸. Gewissermaßen ist monastischen Gemeinschaften der Reformgedanke allerdings per definitionem inhärent.

Denn in mittelalterlicher Sicht forderte der Entschluss, ein klösterliches Leben zu führen, die totale *conversio*, die tiefgreifende innere Wandlung und die An-

hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68, Studien zur Germania Sacra 14), Göttingen 1980, S. 140–166, insbes. S. 141–151. Vgl. weiterführend ebenso Gert MELVILLE, Regeln – Consuetudines-Texte – Statuten. Positionen für eine Typologie des normativen Schrifttums religiöser Gemeinschaften im Mittelalter, in: *Regulae – Consuetudines – Statuta. Studi sulle fonti normative degli ordini religiosi nei secoli centrali del Medioevo. Atti del I e II Seminario internazionale di studio del Centro italo-tedesco di storia comparata degli ordini religiosi*, hg. von Cristina ANDENNA/Gert MELVILLE (Vita regularis. Abhandlungen 25), Münster 2005, S. 5–38.

⁴ Vgl. hierzu den Überblick bei Harald SELLNER, Klöster zwischen Krise und *correctio*. Monastische ‚Reformen‘ im hochmittelalterlichen Flandern (Klöster als Innovationen 3), Regensburg 2016, S. 36 f.

⁵ Vgl. Joachim WOLLASCH, Neue Methoden der Erforschung des Mönchtums im Mittelalter, in: *Historische Zeitschrift* 225 (1977) S. 529–571. Vgl. ebenso etwa die Fallstudien von Hermann Jakobs: Hermann JAKOBS, Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits (Kölner Historische Abhandlungen 4), Köln 1961; Hermann JAKOBS, Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien (Kölner Historische Abhandlungen 16), Köln 1968; Hermann JAKOBS, Die rechtliche Stellung St. Blasiens bis zur Berufung der Zähringer in die Vogtei (1125), in: *Alemannisches Jahrbuch 1995/1996*, S. 9–38. Vgl. ebenso Klaus SCHREINER, Hirsau und Hirsauer Reform. Lebens- und Verfassungsformen einer Reformbewegung, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*, hg. von Ulrich FAUST/Franz QUARTHAL (Germania Benedictina 1), St. Ottilien 1999, S. 89–124; Dieter GEUENICH, Verbrüderungsverträge als Zeugnisse der monastischen Reform des 11. Jahrhunderts in Schwaben, in: *ZGO* 123, N.F. 84 (1975) S. 17–30. Hubert DAUPHIN, Monastic Reforms from the Tenth Century to the Twelfth, in: *The Downside Review* 70 (1952) S. 62–74.

⁶ Vgl. zur Eingrenzung des Wortfeldes auch den Band *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, hg. von Robert L. BENSON/Giles CONSTABLE/Carol D. LANHAM, Oxford 1982.

⁷ Giles CONSTABLE, *The Reformation of the Twelfth Century*, Cambridge 1996, S. 13.

⁸ Ebd.

nahme einer neuen Identität⁹. Man war sich allerdings auch bewusst, dass die *conversio* nicht nur ein singuläres Ereignis war, sondern vielmehr ein erheblichen Kontingenzen ausgesetzter individueller und kollektiver Prozess. Jedes Individuum, jede Gemeinschaft konnte vom rechten Weg abkommen und Gefahr laufen, das Ziel zu verpassen. Dann waren Kurskorrekturen bzw. Reformen notwendig.

Die Quellen spiegeln diese einzelnen Facetten von Reformvorhaben bei behutsamer Interpretation wider. Dies beginnt bekanntlich bei den grundlegenden Begrifflichkeiten, wie bereits Gert Melville feststellte: anstatt der Verwendung der Begriffe *reformatio* und *reformare* ist häufiger von *correctio*, *emendatio*, *instauratio*, *renovatio* und *restauratio* die Rede¹⁰. Man ging gegen „Missstände“ oder das „Nachlassen der *religio*“ vor und beabsichtigte die „strengere Beachtung der klösterlichen Lebensweise“¹¹. Erfolge stellten sich ein, wenn die wirtschaftliche Versorgung verbessert wurde, wenn die Anzahl der Mönche stieg und die *religio* blühte¹². Die feinen Unterschiede dieser Begriffe auf dem semantischen Kontinuum von „Wiederherstellung“ zu „Verbesserung“ verweisen bereits indirekt auf den Konnex zwischen Reaktion und Innovation: Auch wer bewusst das „gute Alte“ anstrebt, schafft meist unbewusst „Neues“.

Diese Reflexionen finden sich mehr oder minder direkt in einer Vielzahl von Quellenarten, seien es Visitationsberichte, erzählende Quellen, Viten, Gewohn-

⁹ SELNER, Klöster (wie Anm.4) S.17. Gert MELVILLE, Der Mönch als Rebell gegen gesetzte Ordnung und religiöse Tugend. Beobachtungen zu Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts, in: De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen, hg. von Gert MELVILLE (*Vita regularis*. Abhandlungen 1), Münster 1996, S.153–186, hier: S.153: „Mönch sein zu wollen, heißt, eine absolute Entsprechung herzustellen zwischen spirituellen Grundwerten und einem gemeinschaftlich geführten Leben, dessen Normen die freiwillige Einbringung des ganzen Menschen verlangen“. Vgl. generell Herbert GRUNDMANN, Adelsbekehrungen im Hochmittelalter. *Conversio* und *nutriti* im Kloster, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef FLECKENSTEIN/Karl SCHMID, Freiburg 1968, S.325–345.

¹⁰ Gert MELVILLE, Aspekte zum Vergleich von Krisen und Reformen in mittelalterlichen Klöstern und Orden, in: Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven, hg. von Gert MELVILLE/Anne MÜLLER (*Vita regularis*. Abhandlungen 34), Berlin 2007, S.139–160, hier: S.149.

¹¹ Vgl. etwa Hérیمان de Tournai, Les miracles de sainte Marie de Laon, hg. und übersetzt von Alain SAINT-DENIS (*Sources d'histoire médiévale* 36), Paris 2008, III, c. 18, S.236: *aliquantulum in religione tepuisse*; vgl. hierzu SELNER, Klöster (wie Anm.4) S.17f.

¹² Vgl. Gestorum abbatum Trudonensium *continuatio tertia*, hg. von Rudolf KOEPKE (MGH SS10), Hannover 1852, III, c. 13, S.378: *Anno gratie eodem domnus Thietfridus huic loco abbas preficitur, qui annis 30 prefuit, sub quo religio floruit et possessionum accrevit*. Vgl. ebenso Franz Xaver KRAUS, Das Necrologium von St. Maximin, in: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland 57 (1876) S.108–119, hier: S.110: *Ogo abbas huius loci postea Tungrens episcopus qui hoc monasterium a fundamentis reparavit et locum istum pene pessumdatum renovavit et numerum fratrum ad LX et religionem ampliavit*. Vgl. zu diesen Quellenstellen SELNER, Klöster (wie Anm.4) S.18.

heiten oder einzelne Briefe und Urkunden. Nun sind gerade diese Quellen nicht einfach zu interpretieren, geben sie doch meist vor allem die Perspektive der Sieger bei einem Reformvorhaben wider. Darüber hinaus bieten sie nicht nur einfache Darstellungen der jeweiligen Reformen, sondern über Querverweise mitunter auch tiefe Einblicke in die Entstehungsbedingungen der entsprechenden Berichte, die zum Teil erhebliche Konflikte, manchmal sogar Motive des Widerstandes gegen jene Reformbemühungen erkennen lassen¹³.

Auch hier wies Giles Constable auf eine Besonderheit des Mittelalters – im Gegensatz zu den Polaritäten der Reformationszeit – hin: Das Gegenstück zu den „Reformern“ waren nicht einfach „Nicht-Reformierte“, sondern vielmehr „Konservative“, die ebenso wie viele der „Reformer“ nicht über eine geschlossene Agenda oder ein bestimmtes Programm verfügten. Vielmehr waren sie in ihrem Widerstand durch ein diffuses Unbehagen mit Wandel und Neuerungen beeinflusst. Dieses Unbehagen war auch durch ein Unverständnis der Tatsache gegenüber bedingt, dass eine bestimmte etablierte, bewährte und bewunderte Art zu leben plötzlich nicht mehr den religiösen Bedürfnissen der größeren christlichen Gemeinschaft entsprechen sollte. Bekannt sind Bonmots wie etwa, dass das Bessere der Feind des Guten sei und Änderungen selten etwas Besseres hervorgebracht hätten¹⁴.

Auch vor diesem Hintergrund suchte die Forschung verschiedene Zugangswege zu den Phänomenen klösterlicher Reform¹⁵. Von großer Bedeutung waren und sind die Analyse der Reformnetzwerke und die Berücksichtigung der jeweils maßgeblichen Reforminitiatoren. Ebenso gilt es sicherlich auch die Frage zu beantworten, ab wann man überhaupt davon sprechen kann, dass eine Reform erfolgreich war oder scheiterte, das heißt auch die Phasen der Feststellung von Missständen, der reformerischen Tätigkeit und der positiven oder negativen Bescheidung einer Reform müssen einigermaßen klar abgegrenzt werden. Gerade hinsichtlich letzterer Frage erörterte man den Niederschlag erfolgreicher Reformen durch die Analyse der jeweiligen Briefkonvolute, von Nekrologien, der lokalen Heiligenkulte oder auch der Produktion und des Austauschs von Manuskripten. Mitunter suchte man dann auch Reformbewegungen zu fassen und als klar abgrenzbare Entitäten zu untersuchen¹⁶.

¹³ Steven VANDERPUTTEN, *Identité collective et mémoire des réformes ‚richardiennes‘ dans l’historiographie bénédictine en Basse Lotharingie et au Nord-Est de la France (XI^e-XII^e siècle)*, in: *Le Moyen Âge* 117 (2011) S.259–289; Steven VANDERPUTTEN, *Individual Experience, Collective Remembrance and the Politics of Monastic Reform in High Medieval Flanders*, in: *Early Medieval Europe* 20 (2011) S.70–89.

¹⁴ CONSTABLE, *Reformation* (wie Anm.7) S.14.

¹⁵ Vgl. etwa Edeltraud KLUETING, *Monasteria semper reformanda. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter (Historia profana et ecclesiastica 12)*, Münster 2005, S.1–11.

¹⁶ SELLNER, *Klöster* (wie Anm.4) S.20. Vgl. exemplarisch die Beiträge in dem Band *Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet*, hg. von Karl SCHMID, München 1985. Vgl. ebenso Felix HEINZER, *Klösterliche Netzwerke und kulturelle Identität – Die Hirsauer Reform des*

Die grundlegenden Anforderungen an ein ideales christliches Leben waren und sind allerdings nicht unveränderlich festgelegt. Das macht es so schwierig, Reformbewegungen zu unterscheiden. Allein ein Blick auf die Standards von Heiligkeit über die Jahrhunderte zeigt uns das exakte Gegenteil – diese Standards konnten sich mit der jeweiligen Gesellschaft ändern. Man kann hier geradezu von Moden sprechen – etwa welcher Stellenwert der Mission und Seelsorge oder der Kontemplation, welcher Stellenwert der Predigt oder dem stillen Gebet eingeräumt wurde¹⁷. Es ist deshalb nicht einfach, gemeinsame Grundlagen religiösen Lebens und die hieraus abgeleiteten Vorstellungen einer idealen Vergangenheit bzw. Zukunft zu definieren. Grob lassen sich jedoch vier Traditionslinien vergangenheitsbezogener Paradigmen feststellen, die zum Teil ineinanderflossen und darüber hinaus zu unterschiedlichen Zeiten auch ganz unterschiedliche Wirkung entfalten konnten.

Eines der wichtigsten und zugleich das im Rückblick konfliktreichste Paradigma stellte die Urgemeinde Jerusalems und das in der Bibel überlieferte Ideal der *vita apostolica* dar – ein Leben in brüderlicher Armut mit einem hohen Stellenwert der Verkündigung des Evangeliums¹⁸. Gleichsam Synapsen möglicher Reformvorhaben bildeten folgende Elemente: die Frage der Armut bzw. des gemeinsamen Besitzes, die Frage nach dem Stellenwert von Individuum und Gemeinschaft und

11./12. Jahrhunderts als Vorläufer spätmittelalterlicher Ordensstrukturen, in: Klosterreform und mittelalterliche Buchkultur im deutschen Südwesten, hg. von DEMS. (Mittelalterliche Studien und Texte 39), Leiden 2008, S. 168–184. Vgl. dort auch den Artikel desselben Autors ‚Liturgischer Hymnus und monastische Reform – Zur Rekonstruktion des Hirsauer Hymnars‘, S. 224–256.

¹⁷ CONSTABLE, Reformation (wie Anm. 7), S. 23. Vgl. etwa Eberhard DEMM, Reformmönchtum und Slawenmission im 12. Jahrhundert. Wertsoziologisch-geistesgeschichtliche Untersuchungen zu den Viten Bischof Ottos von Bamberg (Historische Studien 419), Lübeck 1970, S. 31–90; Albrecht DIEM, Monks, Knights, and the Transformation of Sancy. Jonas of Bobbio and the End of the Holy Man, in: *Speculum* 82 (2007) S. 521–559; Monique GOULLET, Écriture et réécriture hagiographiques. Essai sur les réécritures de Vies de saints dans l'Occident latin medieval (VIII^e–XIII^e siècle) (Hagiologia 4), Turnhout 2005; Cristina ANDENNA, Heiligenviten als stabilisierende Gedächtnisspeicher in Zeiten religiösen Wandels, in: Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. DFG-Symposium 2006, hg. von Peter STROHSCHNEIDER, Berlin 2009, S. 526–573. Vgl. zum materiellen Aspekt den Band *L'hagiographie du haut moyen âge en Gaule du Nord. Manuscrits, textes et centres de production*, hg. von Martin HEINZELMANN (Beiheft der Francia 52), Stuttgart 2001.

¹⁸ Vgl. zu Traditionslinien, Begrifflichkeiten und Bedeutungsdimensionen Karl Suso FRANK, *Vita apostolica* als Lebensnorm in der Alten Kirche, in: Internationale katholische Zeitschrift 8 (1978) S. 106–120; DERS., *Vita apostolica*. Ansätze zur apostolischen Lebensform in der alten Kirche, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 82 (1971) S. 145–166; vgl. ebenso die Beiträge in dem Band *La vita commune del clero nei secoli XI e XII*. Atti della Settimana di studio, Mendola, settembre 1959 (Miscellanea del Centro di studi medievali 3), Mailand 1962. Vgl. zu den Spannungen und Friktionen, die das Ideal verursachen konnten: Ernest W. McDONNELL, 'The *vita apostolica*'. Diversity or Dissent, in: *Church history* 24 (1955) S. 15–31.

hiermit eng zusammenhängend die Abwägung von *vita activa* und *vita contemplativa* sowie – latent immer wieder – die Frage nach der Rolle der Frauen. Hier sei nur auf regularkanonische (Stichwort Augustinusregel) und mendikantische Lebensmodelle verwiesen, die zu ihrer Zeit erhebliche Wirkung entfalten konnten¹⁹.

Ein zweites Paradigma, in dem sich das Ideal der Jerusalemer Urgemeinde prismenartig brach, war das asketische Eremitentum und frühe Zönotitentum im Ägypten und Syrien des 3. und 4. Jahrhunderts. Hier entstanden die ersten Klöster mit Regeln für das Gemeinschaftsleben in engster Anbindung an das Evangelium²⁰. Wollen wir auch hier wieder Synapsen der Reform definieren, so kann man diese sehen in der Frage nach der Heilswirksamkeit unterschiedlicher Absonderungen von der Welt (Arten der Wüste, Strenge der Klausur), dem Stellenwert der Handarbeit sowie unterschiedlicher Modelle individueller oder gemeinschaftlicher Heilssuche unter der jeweils diskutierten Leitungsgewalt eines Abtes²¹.

¹⁹ Vgl. Charles DEREINE, *Vie commune, règle de Saint Augustin et chanoines réguliers au XI^e siècle*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 41 (1946) S.365–406, insbes. S.385–406; vgl. ebenso die Beiträge in dem Katalogband *Franziskus. Licht aus Assisi. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Franziskanerkloster Paderborn* [9. Dezember 2011 – 6. Mai 2012], hg. von Christoph STIEGEMANN u. a., München 2011, darin insbes. die Beiträge von Hans-Joachim SCHMIDT, *Franz von Assisi und der Franziskanerorden. Ideale, Konflikte, Lösungen*, S.68–80 und von Eva SCHLOTHEUBER, *Armut, Demut und Klausur. Zur Geschichte des weiblichen Ordenszweiges*, S.81–88; vgl. grundsätzlich Herbert GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik* (*Historische Studien* 267), Berlin 1935, ND Darmstadt 1977, insbes. S.13–50. Vgl. zu den Fragen der Armut die Beiträge in dem Band *Proposito paupertatis. Studien zum Armutsverständnis bei den mittelalterlichen Bettelorden*, hg. von Gert MELVILLE/Annette KEHNEL, Münster 2001.

²⁰ MELVILLE, *Aspekte zum Vergleich* (wie Anm. 10) S.139.

²¹ Cécile CABY, *Finis eremitarum? Les formes régulières et communautaires de l'érémitisme médiévale*, in: *Eremites de France et d'Italie (XI^e–XV^e siècle). Actes du colloque organisé par l'Ecole française de Rome à la Certosa di Pontignano (5–7 mai 2000) avec la patronage de l'Université de Sienna*, hg. von André VAUCHEZ (*Collection de l'Ecole française de Rome* 313), Rom 2003, S.47–80; Giles CONSTABLE, *Eremitical Forms of Monastic Life*, in: Giles CONSTABLE, *Monks, Hermits and Crusaders* (*Variorum Reprints, Collected studies series* 273), S.239–264; Léopold GÉNICOT, *L'érémitisme du XI^e siècle dans son contexte économique et sociale*, in: *L'érémitismo in Occidente nei secoli XI e XII. Atti della seconda Settimana internazionale di studio*. Mendola, 30 agosto – 6 settembre 1962 (*Miscelanea del Centro di studi medievali* 4), Mailand 1965, S.47–49; Herbert GRUNDMANN, *Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner im Hochmittelalter (10.–12. Jahrhundert)*, in: DERS., *Ausgewählte Aufsätze, Teil 1: Religiöse Bewegungen* (*Schriften der Monumenta Germaniae Historica* 25), Stuttgart 1976, S.93–124; Henrietta LEYSER, *Hermits and the New Monasticism. A Study of Religious Communities in Western Europe. 1000–1150* (*New Studies in Medieval History*), London 1984.

Noch bedeutender sollte ein drittes Paradigma werden, dessen Traditionslinie auf jener Regel fußt, die sich mit dem Namen Benedikts von Nursia verbindet²². Dieses Ideal zönonobitischer Gemeinschaft sollte über die Jahrhunderte stets den Referenzpunkt monastischen Lebens bilden. Synapsen der Reform gruppieren sich um den Topos von der „reinen, unverfälschten Regel“, das heißt zugespißt um die Fragen, ob erlaubt ist, was nicht in der Regel aufgeführt ist und ob erlaubt sein kann, was in der Regel verboten ist²³. Man denke nur an die berühmten Beispiele langfristig wirksamer Diskussionen – wie etwa die Frage nach der *stabilitas loci*, der Besitzlosigkeit und Handarbeit der Mönche und Nonnen, dem Eigentum der jeweiligen Gemeinschaft und ihrem herrschaftsrechtlichen Niederschlag²⁴.

Im Rückgriff auf diese Traditionslinien konnten Reformvorstellungen entstehen, die sich zu einem vierten Paradigma bündeln lassen, das sich an Regeln oder in Gründungsdokumenten zu ordensartig abgrenzbaren Gemeinschaften auskristallisiert. Die „reine Lehre“ der jeweiligen Gründungsdokumente oder charismatischen Gründerfiguren definierte zusammen mit kanonisiertem ordensspezifischem Schrifttum der Frühzeit – wie etwa Beschlüssen der jeweiligen Ordensversammlungen oder Viten – einen Bestand, der ebenso wie die bereits geschilderten Paradigmen Synapsen der Reform definieren konnte²⁵. Hier ist an die Fragen nach

²² Vgl. zur Materialisierung dieses Reformparadigmas die Beiträge in dem Band Die Reformverbände und Kongregationen (wie Anm. 5).

²³ Vgl. zum Verhältnis von Regel, Statuten und *Consuetudines* in Cluny etwa Sébastien BARRET, *Regula Benedicti, consuetudines, statuta. Aspects du corps clunisien*, in: *Regulae – Consuetudines – Statuta* (wie Anm. 3) S. 65–104, insbes. S. 78–83.

²⁴ Vgl. die Beiträge in dem Band Benedikt und die Welt der frühen Klöster. Begleitband zur Sonderausstellung „Benedikt und die Welt der frühen Klöster“ in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim vom 13. Mai 2012 bis 13. Januar 2013, hg. von Alfried WIECZOREK/Gerfried SITAR (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 50), Regensburg 2012. Vgl. generell Klaus SCHREINER, *Brot der Mühsal. Körperliche Arbeit im Mönchtum des hohen und späten Mittelalters*, in: *Arbeit im Mittelalter. Vorstellungen und Wirklichkeiten*, hg. von Verena POSTEL, Berlin 2006, S. 133–170. Vgl. zu den herrschaftlichen Problemen Steffen PATZOLD, *Ein klösterliches Lehnswesen? Der Zusammenhang von Besitz und personalen Bindungen im Spiegel von Klosterchroniken des 12. Jahrhunderts*, in: *Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz*, hg. von Jürgen DENDORFER/Roman DEUTINGER (Mittelalter-Forschungen 34), Ostfildern 2010, S. 103–124.

²⁵ Vgl. zu Norbert von Xanten und den Prämonstratensern etwa Franz-Josef FELTEN, *Norbert von Xanten. Vom Wanderprediger zum Kirchenfürsten*, in: *Norbert von Xanten. Adelige, Ordensstifter, Kirchenfürst*, hg. von Kaspar ELM, Köln 1984, S. 69–157; DERS., *Norbert von Xanten, die Gründung von Prémontré und die Entstehung des Prämonstratenserordens*, in: *Norbert von Xanten und der Orden der Prämonstratenser. Sammelband zur historischen Vortragsreihe im Norbertjahr 2009/2010 in Magdeburg*, hg. von Clemens DÖLKEN, Magdeburg 2010, S. 7–32; Klemens HALDER, *Norbert von Xanten. Der Gründer des Prämonstratenserordens und seine Zeit*, Innsbruck 2010; Ludger HORSTKÖTTER, *Norbert von Xanten (1080?–1134). Stiftsherr, Bußprediger, Ordensgründer und Reichsfürst* (Xantener Vorträge zur Geschichte des Niederrheins 41), Duisburg 2003. Vgl. für ein

Eigentum und Herrschaft, nach Handarbeit und Armut, Architektur und Konversenwesen zu denken²⁶. Intensivierte Schriftlichkeit konnte den Streit über Reformen erheblich verschärfen²⁷.

Diese vier Paradigmen und die ihnen entspringenden Traditionslinien definierten und begrenzten vielfach verschlungene Pfade im Dschungel der Reformmöglichkeiten²⁸. Die Wahl und der Wechsel der soeben dargelegten Paradigmen der Reform, das Spannungsfeld von Reaktion und Innovation, war wiederum Resultante der Verschränkung von institutioneller Eigenlogik, Personennetzwerken

anderes, höchst illustratives Beispiel Gert MELVILLE, Stephan von Obazine. Begründung und Überwindung charismatischer Führung, in: Charisma und religiöse Gemeinschaften im Mittelalter. Akten des 3. Internationalen Kongresses des ‚Italienisch-deutschen Zentrums für vergleichende Ordensgeschichte‘ in Verbindung mit Projekt C ‚Institutionelle Strukturen religiöser Orden im Mittelalter‘ und Projekt W ‚Stadtkultur und Klosterkultur in der mittelalterlichen Lombardei. Institutionelle Wechselwirkung zweier politischer und sozialer Felder‘ des Sonderforschungsbereiches 537 ‚Institutionalität und Geschichtlichkeit‘. Dresden 10.–12. Juni 2004, hg. von Gert MELVILLE/Giancarlo ANDENNA/Mirko BREITENSTEIN, Münster 2005, S. 85–101. Vgl. ebenso Gert MELVILLE, Brückenschlag zur zweiten Generation. Die kritische Phase der Institutionalisierung mittelalterlicher Orden, in: Religiöse Ordnungsvorstellungen und Frömmigkeitspraxis im Hoch- und Spätmittelalter, hg. von Jörg ROGGE (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 2), Korb 2008, S. 77–98. Vgl. demgegenüber zu den „Gründungserzählungen“ einzelner Klöster Hans PATZE, Klostergründung und Klosterchronik, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 113 (1977) S. 89–121.

²⁶ Vgl. zu den Konversen etwa Werner RÖSENER, Die Konversen der Zisterzienser. Ihr Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg am Beispiel von Eberbach und anderen Zisterzienserklöstern, in: Nassauische Annalen 111 (2000) S. 13–28; Werner RÖSENER, Die Laienbrüder der Zisterzienser. Beruht der ökonomische Erfolg des Ordens auf den Leistungen der Konversen?, in: Rheingau Forum 9 (2000) S. 14–25; Michael TOEPFER, Die Konversen der Zisterzienser. Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte des Ordens (Berliner historische Studien 10, Ordensstudien 4), Berlin 1983.

²⁷ Vgl. zu diesen Problemen etwa Gert MELVILLE, Zur Funktion von Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden, in: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991) S. 391–417; Klaus SCHREINER, Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von Hagen KELLER/Klaus GRUBMÜLLER/Nikolaus STAUBACH (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992, S. 37–75; vgl. ebenso Gert MELVILLE, Geltungsgeschichten am Tor zur Ewigkeit. Zur Konstruktion von Vergangenheit und Zukunft im mittelalterlichen Religiosentum, in: Geltungsgeschichten. Über die Stabilisierung und Legitimierung institutioneller Ordnungen, hg. von Gert MELVILLE/Hans VORLÄNDER, Köln 2002, S. 75–108, insbes. S. 80–86.

²⁸ Vgl. zu dem mit diesen Fragen eng verbundenen Begriff des *propositum* etwa Markus SCHÜRER, Das ‚propositum‘ in religiös-asketischen Diskursen. Historisch-semantiche Erkundungen zu einem zentralen Begriff der mittelalterlichen ‚vita religiosa‘, in: Oboedientia. Zu Formen und Grenzen von Macht und Unterordnung im mittelalterlichen Religiosentum, hg. von Sébastien BARRET/Gert MELVILLE (Vita regularis. Abhandlungen 27), Münster 2005, S. 99–128, insbes. S. 126–128.

und Zeitumständen²⁹. Ganz selbstverständlich waren klösterliche Reformvorhaben hierbei in weitere kirchliche und zum Teil auch weltliche Reformbemühungen eingebunden³⁰.

Welche konkreten Maßnahmen folgten aber und wie lassen sich diese kategorisieren? Richten wir hierzu unseren Blick auf einen der berühmtesten deutschen Reformer des ausgehenden 11. Jahrhunderts. Der Biograph des 1091 verstorbenen Abtes Wilhelm von Hirsau schrieb: „Durch die Anstrengung dieses heiligen Vaters wurde die monastische Lebensweise (*religio monastica*), die unter jenen, die den Habit jener Lebensweise (*habitum religionis*) annahmen, in den deutschen Regionen bereits fast vollkommen abgestorben war, wieder mit neuem Leben gefüllt und begann sich zu erholen. Nicht nur machte das Mönchtum (*monastica institutio*) Fortschritte, indem es ihm nacheiferte, auch jede Stufe der kirchlichen Ordnung wurde ebenso durch sein Beispiel belehrt.

Denn er belehrte die Mönche durch seine Demut, Liebe und seine Inbrunst und seine Lebensweise (*religio*). Er brachte Bischöfe, Priester und alle Kleriker dazu, in der Lehre und ihrer Autorität Fortschritte zu machen, er unterwies die Laien darin, wie sie demütig zu leben hatten, er formte Jungfrauen, Witwen und Frauen, indem er sie in Reinheit und Keuschheit unterwies. Er ermahnte durch Worte und Taten die Armen Christi und die Pilger mit Wenig zufrieden zu sein und die Welt und all ihren Ruhm unter ihren Füßen zu haben. Alle Rechtgläubigen nahmen Zuflucht zu ihm wie in den Schoß einer Mutter und durch ihn schritten sie rasch auf ihrem Weg zu Gott voran“³¹.

²⁹ Vgl. zu dieser Verschränkung die Beiträge in dem Band *Die Eigenart der Institutionen. Zum Profil politischer Institutionentheorie*, hg. von Gerhard GÖHLER, Baden-Baden 1994, sowie in dem Band *Geltungsgeschichten* (wie Anm. 27).

³⁰ Vgl. hierzu Steffen PATZOLD, *Die monastischen Reformen in Süddeutschland am Beispiel Hirsaus, Schaffhausens und St. Blasians*, in: *Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik. Eine Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz, im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und in der Städtischen Galerie am Abdinghof zu Paderborn vom 21. Juli – 5. November 2006*, 2 Bde., hg. von Christoph STIEGEMANN/Matthias WEMHOFF, München 2006, Bd. 1, S. S. 199–208. Vgl. zu den Verbindungen zwischen Kloster und Welt Klaus SCHREINER, *Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung*, in: *Historische Zeitschrift* 248 (1989) S. 557–620.

³¹ *Vita Wilhelmi abbatis Hirsaugiensis*, hg. von Wilhelm Wattenbach (MGH SS 12) Hannover 1856, S. 209–225, hier: c. 21, S. 218: *Religio quoque monastica, quae paene in provinciis Teutonicis refrixerat in eis qui habitum religionis praetendebant, huius beati patris studio cepit recalescere et recuperari. Non solum autem monastica institutio eius aemulatione profecit, sed et singuli gradus ecclesiastici ordinis illius exemplis erudiebantur. Monachos namque humilitate, caritate, fervore ac religione instruebat; episcopos, presbyteros, seu quoslibet clericos doctrina et auctoritate promovebat; laicos conversione et subiectione docebat; virgines, viduas, ac mulieres munditia et castitate informabat; pauperes Christi et peregrinos parvo esse contentos, ac mundum sub pedibus habere et omnem gloriam eius, verbis et operibus suadebat. Singuli fideles Christi ad illum quasi ad sinum matris confugiebant, multumque per eum in Deo proficiebant.* Vgl. zu Wilhelm Heinrich BÜTTNER, *Abt Wilhelm von Hirsau*

Versucht man hieran anknüpfend mögliche Reformmaßnahmen (etwa die Reform einzelner Konvente, aber auch Neugründungen) zu verallgemeinern, so können wir vier Dimensionen unterscheiden. Eine erste Dimension der Reformen betrifft die spirituelle Lebensweise der jeweiligen Gemeinschaft – Änderungen des *ordo* bzw. der *religio*. Diesbezüglich konnte ein Wechsel der Paradigmen der Reform für die heftigsten Konflikte sorgen³². Eine zweite Dimension der Reformen betraf die Stärkung oder aber Schwächung der Zugriffsrechte von externen weltlichen und geistlichen Instanzen – etwa von Bischöfen oder Vögten.³³ Bekannt sind die bedeutenden, auf einen Bischof zentrierten Reformverbände wie etwa der sogenannte Siegburger Reformverband oder die um die Figur des Salzburger Erzbischofs organisierten reformkanonikalen Gemeinschaften sowie die Auseinandersetzungen der Hirsauer um die Vogtfreiheit³⁴. Hier sind jedoch auch jene Konflikte einzuordnen, die durch eine klösterliche Verbandbildung entstanden³⁵.

und die Entwicklung der Rechtsstellung der Reformklöster im 11. Jahrhundert, in: ZWLG 25 (1966) S. 321–338.

³² Vgl. hierzu jedoch die Gedanken bei Steffen PATZOLD, Konflikte im Kloster. Studien zu Auseinandersetzungen in monastischen Gemeinschaften des ottonisch-salischen Reichs (Historische Studien 463), Husum 2000, S. 318–325. Vgl. zu möglichen Dimensionen innerklösterlicher Konflikte exemplarisch Thomas FÜSER, Mönche im Konflikt. Zum Spannungsfeld von Norm, Devianz und Sanktion bei den Cisterziensern und Cluniazensern (12. bis frühes 14. Jahrhundert) (Vita regularis. Abhandlungen 9), Münster 2000.

³³ Vgl. zum Kontext etwa Geoffrey G. KOZIOL, Monks, Feuds, and the Making of Peace in Eleventh-Century Flanders, in: The Peace of God. Social Violence and Religious Response in France Around the Year 1000, hg. von Thomas F. HEAD/Richard A. LANDES, Ithaca 1992, S. 239–259.

³⁴ Vgl. Josef SEMMLER, Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 53), Bonn 1959 und DERS., Die Klosterreform von Siegburg (11. und 12. Jahrhundert), in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner (wie Anm. 5) S. 141–151; Stefan WEINFURTER, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularikanoniker (Kölner historische Abhandlungen 24), Köln/Wien 1975. Vgl. zur Frage der Vogtei etwa Martin CLAUS, Die Untervogtei. Studien zur Stellvertretung in der Kirchenvogtei im Rahmen der deutschen Verfassungsgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts (Bonner historische Forschungen 61), Siegburg 2002.

³⁵ Vgl. die Beiträge in dem Band Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit. Akten des Internationalen Kolloquiums des Projektes L 2 im SFB 231 (22.–23. Februar 1996), hg. von Hagen KELLER/Franz NEISKE (Münstersche Mittelalter-Schriften 74), München 1997, darin insbes. Hagen KELLER, Zur Einführung. Formen des Schriftgebrauchs im Zusammenschluß geistlicher Gemeinschaften, S. 1–6. Vgl. zum Konfliktaustrag und zum Stellenwert der Schriftlichkeit etwa Wojtek JEZIEWSKI, Verba volant, scripta manent. Limits of Speech, Power, Silence and Logic of Practice in Some Monastic Conflicts of the High Middle Ages, in: Understanding Monastic Practices of Oral Communication. Western Europe, Tenth-Thirteenth Centuries. International Conference at Ghent University on 23 and 24 May 2008, hg. von Steven VANDERPUTTEN (Utrecht Studies in Medieval Literacy 21), Turnhout 2011, S. 23–48. Vgl. zum Stellenwert der *amicitia* Julian HASELDINE, Friendship and Rivalry. The Role of Amicitia in Twelfth-Century Monastic Relations, in: Journal of Ecclesiastical History 44 (1993) S. 390–414.

Eine dritte Dimension der Reformen gilt es nicht zu unterschätzen: Insbesondere bei hartnäckigen Resilienzen kam es zu personellen Änderungen, die nicht nur die Leiter der jeweiligen Gemeinschaften erfassen konnten, sondern auch die weiteren Amtsträger oder einfachen Mönche – ja, im Extremfall kam es zur Ersetzung des gesamten Konventes. Eine vierte Dimension der Reformen kann man hingegen in der ökonomischen Sphäre verankern: Fragen des Wirtschaftens waren häufig einer der wichtigsten Anlässe für Reformen und gingen meist eine untrennbare Verbindung zu eher spirituell gelagerten Tractanda ein³⁶. Zusammen mit den vier vorhin vorgestellten Paradigmen – Urkirche, Wüstenväter, Benediktsregel, Regeln sonstiger Gemeinschaften – spannen die geschilderten Dimensionen potentieller Reformen – spirituelle Lebensweise, geistliche/weltliche Zugriffsrechte, personelle Änderungen, wirtschaftliche Änderungen – eine 4 × 4 Matrix auf. Diese Matrix erlaubt es nicht nur, die Fälle der Reform einzuordnen. Sie kann auch zumindest Hinweise auf mögliche Konfliktpotentiale bzw. die Verortung dieser Reformen auf dem Kontinuum zwischen Reaktion und Innovation geben.

So kann man beispielsweise das Aufkommen des Zisterzienserordens einordnen: Diese religiöse Lebensform orientierte sich am dritten Reformparadigma (reine Benediktsregel) und deckte die Dimensionen „neue spirituelle Lebensweise“, „Eingriff in geistliche und weltliche Zugriffsrechte“ sowie „wirtschaftliche Änderungen“ ab³⁷. Dieses Reformvorhaben kann als Beispiel dafür gelten, was – trotz anderer Intentionen – dann eben doch zu einem konfliktreichen Bruch mit eingespielten institutionellen Logiken, zu Innovationen, führen konnte.

³⁶ Constance B. BOUCHARD, *Holy Entrepreneurs. Cistercians, Knights, and Economic Exchange in Twelfth Century Burgundy*, Ithaca 1991; Frank G. HIRSCHMANN, *Klosterreform und Grundherrschaft. Richard von Saint-Vanne*, in: *Grundherrschaft, Kirche, Stadt zwischen Maas und Rhein während des hohen Mittelalters*, hg. von Alfred HAVERKAMP/Frank G. HIRSCHMANN (*Trierer historische Forschungen 37*), Mainz 1997, S. 125–170, insbes. S. 152–159. Vgl. generell Annette KEHNEL, *Heilige Ökonomie. Ansätze zu einer systematisch vergleichenden Erforschung der Wirtschaftsorganisation mittelalterlicher Klöster und Orden*, in: *Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven*, hg. von Gert MELVILLE/Anne MÜLLER (*Vita regularis. Abhandlungen 34*), Berlin 2007, S. 269–320, insbes. S. 297–305.

³⁷ Vgl. den Band *Die Zisterzienser – ein benediktinischer Reformorden*, hg. von Gisela GOOSS/Gunther NISCH/Manfred KRAUSE (*Choriner Forschungen 1*), Berlin 1998. Vgl. zum Kontext Gert MELVILLE, *Die Zisterzienser und der Umbruch des Mönchtums im 11. und 12. Jahrhundert*, in: *Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser*, hg. von Franz J. FELTEN/Werner RÖSENER (*Vita regularis. Abhandlungen 42*), Berlin 2009. Vgl. zur Person Bernhards Adriaan H. BREDERO, *Bernhard von Clairvaux. Zwischen Kult und Historie. Über seine Vita und ihre historische Auswertung*, Stuttgart 1996; Michael CASEY, *Bernard and the Crisis at Morimond. Did the Order exist in 1124?*, in: *Cistercian studies quarterly 38* (2003) S. 119–175; Peter DINZELBACHER, *Bernhard von Clairvaux. Leben und Werk des berühmten Zisterziensers (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 2012.

Nicht minder konfliktreich konnten jene anderen Reformen ablaufen, die explizit versuchten, alte spirituelle Modelle eines einzelnen Klosters neu einzuschärfen, zugleich jedoch Zugriffsrechte und wirtschaftliche Änderungen durchsetzten und diese Maßnahmen meist mit personellen Rekonfigurationen flankierten. Mochten hier auch Anknüpfungen an alte Lebensmodelle überwiegen, konnten sich doch erhebliche Konflikte entfalten. Vergleichsweise konfliktarm konnten hingegen jene Reformen ablaufen, die sich am eremitischen Paradigma orientierten. Hier dominierte häufig eher die spirituell reflektierte Bedürfnislosigkeit einer bestimmten Gruppe innerhalb der klösterlichen Gemeinschaft, ließen sich die Konflikte durch Auslagerung dieses Teils der Gemeinschaft bei weiterhin bestehender Zuordnung mitunter lösen.

Die in den Augen traditioneller Benediktiner harten, ja mitunter fanatischen Züge vieler dieser Reformer werden jedoch klar, wenn man ihre Verhaltensweisen näher betrachtet. Der einsiedlerische Bernhard von Tiron (um 1046 bis 1116) war laut seiner Vita „stark behaart und mit einem Bart versehen und mit billigen und abgetragenen Kleidern ausgestattet entsprechend der eremitischen Lebensweise“. Er wurde nach seiner Rückkehr in die Abtei Saint-Cyprien bei Poitiers erst einmal rasiert und in den mönchischen Habit eingekleidet – geradezu physisch fassbar werden hier unterschiedliche Vorstellungen idealen, gottgefälligen Lebens³⁸.

Ähnlich befremdlich mussten andere eremitische Reformer auf die etablierten Benediktiner wirken. Der Gründer des Ordens von Grandmont, Stephan von Muret, soll eine schiefe Nase gehabt haben, weil er seinen Kopf immer wieder auf den Boden schlug und Schwielen wie Kamelhöcker an Händen und Knien von seinem exzessiven Niederfallen während des Gebets³⁹. Robert von Arbrissel, der Gründer des Ordens von Fontevraud, soll in abgerissener Kleidung mit unbedeckten Beinen, bloßen Füßen, einem Vollbart und einem ungewöhnlichen Haarschnitt einhergeschritten sein und im Vertrauen auf die eigene Heiligkeit allzu engen Umgang mit Frauen gepflegt haben⁴⁰. Für die etablierten kirchlichen Institutionen war es nicht immer einfach, die Lebensweise dieser „heiligen Männer“ zu akzeptieren.

³⁸ Vita beati Bernardi Fundatoris Congregationis de Tironio in Gallia auctore Gaufrido Grosso, in: MPL 172, Sp. 1362–1446D, hier: c. 42, Sp. 1393BC: *Monachi vero Bernardum, quem a multis annis non viderant, laeti gratulantesque suscipiunt; admirantes hominem hirsutum, barbatum, vilibus atque villosis, juxta eremiticae consuetudinis modum, pannis subobstitutum, cujusmodi habitum abhorrentes, properanter eruunt, barbam abradunt suisque indumentis induunt, et post paucos dies, quamvis repugnantem, praepositum efficiunt.*

³⁹ Stephan von Lissac, Vita venerabilis viri Stephani Muretensis, in: *Scriptores ordinis Grandimontensis*, hg. von Jean BECQUET (CC Cont. Med. 8), Turnhout 1968, S. 101–160, hier: c. 19, S. 115: *Numerum autem genuflexionum eius quas terram deosculando et cum fronte naso que percutiendo humiliter faciebat, scire non possumus; quem utique propter earum saepissimam iterationem ipsum etiam credimus ignorasse. Scimus tamen quod manibus ac genibus in modum cameli earundem assiduitate genuflexionum callos contraxerat et nasum curuauerat in oblicum.*

⁴⁰ Vgl. hierzu CONSTABLE, Reformation (wie Anm. 7) S. 26 mit Anm. 120.

Allzu sehr unterschieden sie sich in ihren Lebensweisen, ihrer Kleidung und ihrem Essen von den Formen des herkömmlichen Mönchtums⁴¹.

Neben der Beurteilung der Konflikträchtigkeit bestimmter Reformvorhaben bzw. Reformunternehmen kann das 4 × 4-Schema aber auch dazu dienen Abwehrstrategien der traditionellen Benediktinerklöster zu erfassen. Eine erste Möglichkeit bestand darin, das eigene spirituelle Lebensmodell mit neuer Kraft bzw. Anpassungen an neue spirituelle Strömungen zu verfolgen und zu propagieren – gleichsam das dritte Paradigma der Reform zu verfolgen. Hier sind etwa die *Devotio moderna* und die Bursfelder Kongregation einzuordnen.⁴² Zweitens und drittens galt es, geistliche und weltliche Zugriffsrechte so zu gestalten, dass die interne Struktur der jeweiligen Gemeinschaften geschützt wurde. Vollständige Immunität war hingegen eher nicht empfehlenswert und konnte auch nur selten verwirklicht werden – vollständig frei war nur der Vogelfreie⁴³.

Eine Verbandsbildung war zweiseitig, was ein Blick auf Zisterzienserklöster und traditionelle Benediktinerklöster zeigt: Benediktinerklöster waren theoretisch rechtlich und wirtschaftlich selbstständige Einheiten und glichen sozusagen Familienunternehmen unserer heutigen Wirtschaft – es war außerordentlich schwer, sie gegen den Willen der Verantwortlichen zu beeinflussen oder aufzulösen. Zisterzienserklöster hingegen glichen den Teilunternehmen einer Aktiengesellschaft und konnten mit Beschluss der Konzernzentrale – also des Generalkapitels – recht einfach beeinflusst und sogar aufgelöst werden⁴⁴.

⁴¹ Vgl. zur symbolischen Ordnung des Klosters die luzide Zusammenfassung zum „Kloster als symbolische Ordnung“ bei Jörg SONNTAG, *Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften. Symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit (Vita regularis. Abhandlungen 35)*, Berlin 2008, S. 633–653.

⁴² Vgl. hierzu Susanne KRAUSS, *Die Devotio moderna in Deventer. Anatomie eines Zentrums der Reformbewegung (Vita regularis. Abhandlungen 31)*, Berlin/Münster 2007; Nicolaus HEUTGER, *Bursfelde und seine Reformklöster*, 2. erw. Auflage, Hildesheim 1975; Walter ZIEGLER, *Die Bursfelder Kongregation*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen (wie Anm. 5)* S. 315–407.

⁴³ Vgl. zum spannungsreichen Wechselverhältnis von Machtausübung und Freiheit Robert F. BERKHOFER, *Abbatial Authority over Lay Agents*, in: *The Experience of Power in Medieval Europe. 950–1350*, hg. von Alan COOPER/Adam J. KOSTO, Aldershot 2005, S. 43–57; Charles DEREINE, *La ‚libertas‘ des nouveaux monastères au diocèse de Cambrai sous Gérard II (1074–1094)*, in: *Revue du Nord* 47 (1965) S. 118–120.

⁴⁴ Herrn Ernst-Dieter Hehl sei für diesen Hinweis gedankt. Vgl. zur Thematik Florent CYGLER, *Das Generalkapitel im hohen Mittelalter. Cisterzienser, Prämonstratenser, Kartäuser und Cluniazenser (Vita regularis. Abhandlungen 12)*, Münster 2001; Jörg OBERSTE, *Visitation und Ordensorganisation. Formen sozialer Normierung, Kontrolle und Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern. 12. – frühes 14. Jahrhundert (Vita regularis. Abhandlungen 2)*, Münster 1996.

Viertens galt es gerade deshalb auch, besondere Aufmerksamkeit den internen und externen wirtschaftlichen Verhältnissen zukommen zu lassen. Es war nämlich lange Zeit gerade nicht der Reichtum, der als verwerflich galt, sondern umgekehrt die Armut, die als Spiegelbild ärmlicher Moral gelten konnte⁴⁵. Reformen lehnten es mitunter sogar ab, ein Haus zu reformieren, das über zu wenige Ressourcen verfügte. Auch die strengsten Reformen mussten etwas zu essen haben. In den 1090er Jahren erklärte der Abt von St. Jean d'Angély im Poiteau, dass er die Kammer der Abtei verbesserte und vergrößerte „sodass die körperlichen Bedürfnisse nicht – auf keinen Fall, Gott behüte – die Mönche plagten, die in diesem Haus unter der Regel für Gott kämpfen, und aus diesem Grund soll die spirituelle Disziplin des heiligen Meisters nicht beginnen sich abzukühlen“⁴⁶. Man könnte zahlreiche ähnliche Quellenstellen anführen, die die Vorteile einer ausreichenden Ausstattung mit Ressourcen und die Gefahren der Armut anmahnen. Persönlicher Reichtum und Gier waren zwar verpönt: Ein Mönch, der die Welt verlassen hatte und sich selbst gleichsam zu einem Gefangenen machte, sollte rein gar nichts besitzen. Dennoch war es vor allem der Missbrauch oder das öffentliche Zeigen von Reichtum, das Misstrauen erregte – solche Verhaltensweisen wurden mit einer Vernachlässigung der Regel gleichgesetzt⁴⁷. Mit Maßhalten und hohen Klostermauern konnten Anknüpfungspunkte möglicher radikaler Reformvorhaben neutralisiert werden.

Hinter solchen Verteidigungsanlagen konnte man getrost warten, bis die reformerischen Gemeinschaften selbst reformbedürftig wurden. Unbestritten gab es nämlich ein Argument, das im Mittelalter gegenüber allen anderen Argumenten immer stechen konnte: das Alter und die hieran anknüpfende Erfahrung. Aufgrund ihrer lange Jahrhunderte überdauernden Geschichte hatten die etablierten Benediktiner einen gewissen Erfahrungsschatz im Umgang mit der Welt und ihren Verführungen erworben. Die Reformen hingegen konnten mit ihren strikten, mitunter fanatischen Forderungen rasch in die Sphäre der Weltfremdheit, Bigotterie und mitunter sogar Lächerlichkeit geraten.

Auch die etablierten Reformen und Orden gerieten nämlich in die Schusslinie der Kritik: Das bereits angeführte Beispiel des Robert von Arbrissel ließe sich verallgemeinern. Es waren gerade nicht die alten monastischen Gemeinschaften, die in den Ruch sexueller Disziplinlosigkeit gerieten, sondern die neuen Gemeinschaften: Die Reformen hießen nämlich auch Frauen in ihren Gemeinschaften willkommen und legten sich mitunter auch gemeinsam in ein Bett als Form der asketischen

⁴⁵ CONSTABLE, Reformation (wie Anm. 7) S. 30.

⁴⁶ Cartulaire de Saint-Jean d'Angély, hg. von Georges MUSSET (Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis 30), Paris/Saintes 1901, Nr. 20, S. 46: *ego, Odo, indignus abba hujus sancte Angeliacensis ecclesie, camerum hujus domus in melius reformare et amplificare studui, ne forte, quod absit, fratribus in hac domo Deo sub regulari tramite militantibus, corporea adversetur necessitas, ac per hoc in eis sancti prepositi tepescat spiritualis disciplina.*

⁴⁷ CONSTABLE, Reformation (wie Anm. 7) S. 29–31.

Übung und als Test einer heiligmäßigen Gesinnung⁴⁸. Dieses oft zitierte Motiv in mittelalterlichen Exempla und Schwankerzählungen wird etwa auch bei Salimbene de Adam genüsslich geschildert⁴⁹.

Eine Steilvorlage für die Kritiker lieferten jene Reformer, die im Laufe ihres Lebens in hohe Würden der Amtskirche aufstiegen, wie es etwa bei Norbert von Xanten, dem Gründer des Prämonstratenserordens, der Fall war. Norbert ließ sich zum Erstaunen seiner Mitbrüder 1126 zum Erzbischof von Magdeburg wählen. Doch nicht nur die Prämonstratenser staunten, auch die Angehörigen anderer Orden. Ein Cluniazenser stellt im *Dialogus duorum monachorum* über Norbert fest: „Aus einem barfüßigen Reiter auf einem Esel wurde [Norbert] ein gut beschuhter und gut gekleideter Reiter auf einem geschmückten Pferd, aus einem Eremiten ein Hofmann am Hof Kaiser Lothars, aus einfachem Brot und billigem Essen königliche und erlesene Speisen, aus einem großen Verächter der Welt ein großer Handelnder in weltlichen Angelegenheiten“⁵⁰ Andere klagten die Zisterzienser wegen ihres Mangels an Gastfreundschaft an, ihrer Ablehnung, Zehnten zu zahlen und alles in allem wegen ihrer Gier. Hinzu trat deren Selbstgerechtigkeit: Die Zisterzienser würdigen, so die Kritik, nicht nur stets annehmen, dass ihr Orden der sicherste, sondern manchmal auch, dass er der einzige Weg zu Gott sei.⁵¹ Petrus Venerabilis, der Abt von Cluny schrieb: „Oh die neue Art der Pharisäer, die über die Welt gekommen ist, die sich selbst von den anderen absondern, die sich selbst den anderen vorziehen und die behaupten, dass der Prophet vorausgesagt habe, dass sie berufen würden: ‚Berühre mich nicht [Joh. 20,17], weil ich rein bin [Hiob 33,9]‘“⁵²

⁴⁸ CONSTABLE, Reformation (wie Anm. 7) S. 31.

⁴⁹ Vgl. etwa Salimbene de Adam, *Cronica*, hg. von Giuseppe SCALIA (CC Cont. Med. 125), Turnhout 1999, S. 390 zu Gerardo Segarelli: *Post hec, cum hospitaretur apud aliquam mulierculam viduam, filiam nubilem et speciosam habentem, dicebat sibi a Domino revelatum quod cum illa puella debebat illa nocte nudus cum nuda in eodem lecto dormire, ut probaret si castitatem servare posset necne. Consentiebat mater reputans se beatam, et puella minime hoc negabat. Hoc beatus Iob non docuit, qui dicit: Pepigi fedus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine.*

⁵⁰ R. B. C. HUYGENS, *Le moine Idung et ses deux ouvrages. ‚Argumentum super quatuor questionibus‘ et ‚Dialogus duorum monachorum‘*, in: *Studi medievali* Ser. III 13/1 (1972), S. 375–470, hier: S. 426: *Norbertini ideo forsitan nolunt dici, quia auctor eorum dominus Norbertus dicitur apostatasse, factus de nudipede ascensore asini bene calciatus et bene vestitus ascensor phalerati equi, de heremita curialis in curia Lotharii imperatoris, de pane cibario et vili pulmentario ad regales et splendidas epulas, de magno contemptore mundi magnus actor causarum mundi.*

⁵¹ CONSTABLE, Reformation (wie Anm. 7) S. 32f. Vgl. zu den Zehnten grundsätzlich Giles CONSTABLE, *Monastic Tithes from their Origins to the Twelfth Century* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought 10), Cambridge 1964.

⁵² *The letters of Peter the Venerable*, 2 Bde., Bd. 1, hg. von Giles CONSTABLE (Harvard Historical Studies 78), Cambridge, Mass. 1967, Ep. 28,1, S. 57: *O phariseorum novum genus rursus mundo redditum, qui se a ceteris diidentes, omnibus praeferentes, dicunt quod propheta dicturos eos praedixit, ‚Noli me tangere‘, quoniam mundus ego sum.*

Das Mönchtum benediktinischer Prägung war jedenfalls an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert nicht so krisengeschüttelt wie es auf den ersten Blick scheint⁵³. Es waren gerade die Reformer, die mit ihrem Erfolg auch in unruhigere Fahrwasser gerieten. Trotz spektakulärer Umwandlungen – man denke nur an Lorsch – und trotz Wellen von Ordensgründungen blieb eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Benediktinerklöster bis in die Zeiten von Reformation und Säkularisation bestehen.

⁵³ Vgl. zu den verschiedenen (vermeintlichen) Krisen(behauptungen) im monastischen Bereich Norman F. CANTOR, *The Crisis of Western Monasticism. 1050–1130*, in: *American Historical Review* 66 (1960/61) S. 47–67; John H. VAN ENGEN, *The „Crisis of Cenobitism“ Reconsidered. Benedictine Monasticism in the Years 1050–1150*, in: *Speculum* 61 (1986) S. 269–304; Jean LECLERQ, *La crise du monachisme aux XI^e et XII^e siècle*, in: *Bullettino dell’Istituto storico italiano per il medio evo* 70 (1958) S. 19–41; Grado G. MERLO, *Tra ‚vecchio‘ e ‚nuovo‘ monachesimo (metà XII – metà XIII secolo)*, in: *Studi storici* 28 (1987) S. 447–469; Klaus SCHREINER, *Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen*, in: *Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde*, hg. von Gert MELVILLE (Norm und Struktur 1), Köln 1992, S. 295–341; Cristina SERENO, *La ‚Crisi del cenobitismo‘. Un problema storico?*, in: *Bullettino dell’Istituto storico italiano per il medio evo* 104 (2002) S. 31–83.